

Predigt am 500. Reformationstag, 31. Oktober 2017

in der Ev.-luth. Kirche St. Nicolai Lemgo

Zentraler Festgottesdienst aller Lemgoer Gemeinden

Superintendent Dr. Andreas Lange, Lemgo

Einleitung

Liebe Gemeinde!

Was für ein schönes Bild. Wir feiern diesen Reformationstag in einer großen Festgemeinde aller Lemgoer Kirchengemeinden. Mit Gästen aus vielen Teilen Lippes. Symbolisch haben wir beim Einzug der Mitwirkenden und Kirchenältesten der Lemgoer Gemeinden auch Gegenstände der Lemgoer Kirchen mit nach St. Nicolai gebracht. Ein Taufkleid aus Heilig Geist, die Taufschale aus St. Johann – wir haben einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe. St. Marien hat eine Vereinsfahne aus dem 19. Jahrhundert mitgebracht, stellvertretend für alles Leben in Gemeinden. Wir sind hinter dem Vortragekreuz aus Eben-Ezer eingezogen – Christus selbst in unserer Mitte. Wir haben das Nagelkreuz aus Coventry mit hineingetragen – Kirche genügt sich nicht selbst, sondern hat einen Auftrag zu Versöhnung und Frieden in der Welt.

Heute vor 500 Jahren haben Hammerschläge die Welt erschüttert. So hat man das etwas später erzählt und romantisch ein wenig überhöht. Aber gleichwohl: Mit Martin Luthers Anschlag von 95 Thesen gegen den Ablass heute vor 500 Jahren kam Neues in die Welt. »Da unser Herr und Meister sagte: Tut Buße, wollte er, dass das ganz Leben der Christen eine Buße sei«. So gehen sie los, die 95 Thesen. Das Entscheidende im Leben gibt es geschenkt, umsonst, muss nicht erkaufte werden. Denn Gott ist barmherzig und gnädig und gibt von Herzen gern.

Es klingt so schlicht. Und es schlug doch ein. Es traf die damalige katholische Kirche im Kern und die Menschen ins Herz. Heute wissen wir: Luther war der geniale Kopf dieser Bewegung, aber doch nicht allein unterwegs. Mit Mitstreitern und Mitstreiterinnen und ganz schnell über Wittenberg hinaus verbreiteten sich die neuen Gedanken. Sie kamen nach Venedig, Straßburg, Paris, Wien und nach Lemgo. Was für eine illustre Reihe von Städten. Alles Städte, die in den letzten Jahren mit dem Titel einer Reformationsstadt Europas geschmückt wurden. Viele darunter, von denen man vergessen hatte, wie wichtig sie für den Fortgang der Reformation waren. Jeder Besucher unserer Stadt wird beim Einfahren mit dem Auto an den neuen Schildern am Ortseingang darauf

hingewiesen: Lemgo, Reformationsstadt Europas.

Hier in St. Nicolai fasste die Reformation zuerst Fuß. Die Bürger nahmen die Sache des Glaubens in die eigene Hand. Sie sangen deutsche Lieder und hörten nicht länger nur zu, wenn der Chor Lateinisch sang. »Ein feste Burg« und »Nun freut euch lieben Christengmein« und zu Weihnachten »Vom Himmel hoch, da komm ich her« – Lutherlieder, noch heute hier gern gesungen wie schon vor bald 500 Jahren.

Und dann diese besondere Geschichte unseres lippischen Landes. Anfangs ganz lutherisch, später dann nach mühsamer Einigung, lutherisch in Lemgo und evangelisch-reformiert im lippischen Land. Jahrhunderte sollte es dauern, bis es innerhalb der Evangelischen in Lippe Abendmahls- und Kanzelgemeinschaft gab. 1973 erst und für die meisten unter uns schon in der eigenen Lebenszeit geschehen. Man gewährte sich in der einen Landeskirche die volle Gemeinschaft.

Heute sind wir unendlich dankbar dafür, dass wir nicht nur innerevangelisch Ökumene leben und erleben, sondern zusammen mit den römisch-katholischen Geschwistern feiern. Einheit ist nichts, was man suchen kann oder nicht. Sie ist in Christus vorgegeben. Im Glaubensbekenntnis bekennen wir die »eine heilige christliche Kirche« – Spaltungen dürfen nicht von Dauer sein. Uns eint mehr als uns trennt. Papst Franziskus hat heute vor einem Jahr am Gründungsort des Lutherischen Weltbunds, im schwedischen Lund, das Reformationsjubiläumsjahr eröffnet. Und vorgestern stellte Papst Franziskus fest: »Danken wir dem Herrn für dieses große Geschenk, dass wir es geschafft haben, dieses Jahr als wirkliche Geschwister, nicht mehr als Rivalen zu begehen – nach so vielen Jahrhunderten der Ferne und des Konflikts! Das hat durch Gottes Gnade der ökumenische Weg möglich gemacht.« Über allem Ringen um Reformen gilt, was Martin Luther formuliert hat: »Wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden es auch nicht sein, sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird es sein, der da spricht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«

Was sich geändert hat

Wie besonders wir heute den 31. Oktober begehen wird vollends deutlich, wenn wir zurückblicken auf das 400-jährige Jubiläum der Reformation, also auf den 31. Oktober 1917. Gott hat uns offenbar viel hat lernen lassen in den letzten 100 Jahren.¹ Zum Refor-

1. Vgl. Lena Krull »Wollen wir uns aufs neue unseres Luther [...] freuen« Kriegsdeutung und Reformationsjubiläum in Lippe im Ersten Weltkrieg. Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 59, 2014, 29-48.

mationstag 1917, mitten im 1. Weltkrieg, empfahl das Lippische Landeskirchenamt, das Konsistorium, den Gemeinden »Vorträge geschichtlicher Art«. Der Fürst genehmigte für Beamte und Schüler einen freien Tag am 31. Oktober 1917. Für Lemgo hieß es: »Auch hier in Lemgo wollen wir uns aufs neue unseres Luther und seines Werkes freuen, und [...] Luther hat uns so vieles geschenkt, so die Bibel, den Katechismus, das Gesangbuch, den evangelischen Gottesdienst, das Familienleben, die Liebe zum Volk und Vaterland usw.« Am Vorabend des 31. Oktobers vor 100 Jahren gab es Turmblasen des Posaunenchores Lemgo vom St. Nicolai-Turm. Und am 31. Oktober morgens ein Festgeläut.

Morgens dann ein Jugend-Festgottesdienst. Die Zeitung von 1917 notiert: »[...] als gestern wieder die Glocken riefen, da bewegte sich unter Posaunenschall ein ganz besonderer Festzug durch Mittel- und Breitestraße der Marienkirche zu, wie ihn Lemgo noch nicht gesehen hat, etwa 1500 Schüler und Schülerinnen der sämtlichen Schulen des Kirchspiels wurden von ihren Lehrern zum Gottesdienst geführt. Die geräumige Marienkirche reichte kaum aus, die große Zahl der Kinder zu fassen [...].« Der Journalist gewann den Eindruck, »daß man den bedeutungsvollen Tag den Kindern nicht besser ins Gedächtnis einpflanzen konnte als durch diese gemeinsame schöne Feier.«

Im Vorfeld hatte die Tageszeitung einen Aufruf veröffentlicht: »Auch der blutige Krieg kann und darf uns nicht hindern, diesen herrlichen Tag festlich zu begehen. Wir fordern daher die evangelische Bevölkerung unserer Stadt, die als erste unseres Landes einst der Reformation mit Freuden ihre Tore öffnete, diesen Tag als einen Fest- und Feiertag zu halten.«

Die Erwachsenen feierten um 10 Uhr getrennt. Innerevangelische Ökumene war noch nicht erfunden. Die Lemgoer Lutheraner feierten heute vor 100 Jahren in St. Nicolai, die Reformierten in St. Johann. Katholiken kommen in den Zeitungsartikeln gar nicht erst vor. Mit den römisch-katholischen Christen feiern, das ging gar nicht und war außerhalb dessen, was man sich vorstellen konnte.

Nach dem Reformationstag lobte die Zeitung die hohen Besucherzahlen. Es hieß: »Reformationsgeist in den Herzen der Jugend am Morgen, Reformationsglaube in den Seelen der Erwachsenen, in Hütte und Palast, in Haus und Familie! Wir glauben, daß es in Lemgo gelungen ist, dem alten Sitz evangelischen Glaubens.«

Worum es heute geht

Am 31. Oktober 1517 waren 95 Thesen nötig, um zu sagen, was man von Gott sagen kann und soll: Gnädig will er sein und sich den Menschen zuwenden. Umsonst, gratis. »Spart euch das Geld für Ablass«, riet Luther, »gebt es für das aus, was ihr fürs Leben braucht. Denn die Zuwendung Gottes, die gibt es umsonst.« Ein Christenmensch lebt in Gott und seinem Nächsten. Gute Werke sollen sein. Aber ihr Stellenwert hat sich verändert. Für mein Heil vor Gott muss ich nichts tun. Ich soll mich auf ihn verlassen und ihm von Herzen trauen. Und dann tun, was der Nächster von mir braucht.

Der Lutherische Weltbund hat das, worum es Luther ging, versucht, modern zu übertragen. »Befreit aus Gotte Gnade«, so war die Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds im Mai dieses Jahres in Namibia überschrieben. So haben wir es gesungen »Liberated by God's Grace«, »befreit durch Gottes Gnade«, weil das Wesentliche im Leben geschenkweise überlassen wird: andere Menschen, Schöpfung, Erlösung.

In St. Nicolai prominent im Blick das Kreuz und ein Bildnis des Gekreuzigten. Der gnädige Gott, und das lerne ich immer wieder bei Martin Luther, ist der leidende und gekreuzigte Gott.¹ Es ist der Gott an der Seite aller, die ihrer Würde beraubt sind. Es ist der Gott an der Seite der Ertrinkenden und von Krankheit Gezeichneten. Mit guten Gründen gilt evangelisch der Karfreitag als höchster Feiertag. Auch wenn zartbesaitete Gemüter mit ihm nicht viel anfangen können. Ohne das Kreuz wäre Gott und das Nachdenken über ihn flach und banal. Gottes Gnade zeigt sich, wo sich Mitmenschlichkeit ereignet, wo Menschen in ihrem Hoffen gegen alle Wahrscheinlichkeit nicht nachlassen, wo schwankende Füße doch wieder festen Boden finden. »Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen« – ja das ist Lebenserfahrung. Das gibt es. Leider. Auch.

So bleiben wir mit Martin Luther Menschen, die darum ringen, im Schweren noch zu hoffen und im Leid unseren Gott an unserer Seite zu glauben. Luthers letzte Worte kurz vor seinem Tod gelten bis heute: Am Ende – wir sind Bettler, das ist wahr.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

1. Vgl. Matthias Dobrinski, Suche nach Gnade in einer gnadenlosen Weltj, 29.10.2017 Süddeutsche Zeitung